(Vierter Expedition: Kommandantenstraße 7. Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 28 Sgr. 6 Pf. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 194. Berlin, Freitag, den 20. August. 1852.

Von den Jubelreden.

Die Zeitungen thun gut daran, wenn sie zuweilen die Huldigungs- und Feierlichkeitsreden abdrucken, mit welchen Machthaber von ihren Dienern begrüßt und geblendet werden. —

Selbst im Herzen des wüthendsten Republikaners regt sich ein tiefes Mitgefühl für die Machthaber, die so mit Worten berückt werden, und man lernt minder streng urtheilen über deren Fehler und Mängel, wenn man sieht, wie die Menschen ihrer Umgebung die Selbsterniedrigung und die Schmeichelei bis zu einem Grade treiben, der in schwachen Herzen nichts hervorrufen kann als Menschenverachtung und Selbstvergötterung.

Wir wollen von den Jubelreden, welche am 15. August auf Louis Napoleon gehalten wurden, schweigen. Sie sind eine Karrikatur auf die Weltgeschichte, die wirkliche Großthaten großer Menschen nicht mehr wird mit Worten preisen können, nachdem glücklich vollführte Abenteuer, deren Ende und Ausgang sehr zweifelhaft sind, von Menschen mit solchem Lobe überschüttet werden. Wir wollen von diesen Szenen schweigen, weil diejenigen, die sie veranstaltet haben, selbst wissen, was sie werth sind und werth sein werden, sobald ein Anderer die Macht in Händen haben wird. Wir wollen davon schweigen, weil Louis Napoleon selber als einstmaliger Gefangener und Verbannter Zeit genug gehabt hat, die Jubelreden mit denselben Redensarten zu lesen, die der Reihe nach dem großen Napoleon, dann den siegenden fremden Mächten, dann wieder dem von Elba wiederkehrenden großen Kaiser, dann Ludwig XVIII., dann Karl X. und endlich Ludwig Philipp gehalten wurden. Und kann er nach all' dem den jetzigen Jubelreden mehr Werth beilegen als sie verdienen, nun so verdient er es blind seinem Schicksale zu verfallen. — Wir schweigen also für diesmal hiervon.

Aber jüngst ist der Kaiser von Oestreich bei der Heimkehr von seiner ungarischeu Reise in Wien empfangen und von dem wiener Bürgermeister Dr. Ritter von Seiller mit einer Rede begrüßt worden, die weit und breit bekannt werden sollte. Denn sie läßt einen klaren Blick thun in das Schicksal derer, die keine Gelegenheit haben die Welt anders zu sehen, als sie ihnen die Liebesdiener zeigen; und Wehmuth beschleicht uns bei dem Gedanken an sie, die heute durch Berichte in unglückseliger Furcht fern gehalten werden vom Volk und Allem, was dieses wirklich repräsentirt, und morgen mit Schmeicheleien und Kriechereien im Namen des Volkes begrüßt werden, die Jeden erröthen lassen, der es wahr meint mit Volk und Fürst. —

Der Kaiser von Oestreich ist ein junger Mann, von dem die Weltgeschichte vorläufig nur weiß, daß er der Hauspolitik Oestreichs, in der er auferzogen worden, treu geblieben ist. — Er hat eine Reise in das unter dem Kriegsgericht noch fortwährend blutende Ungarn gemacht, und ist dort empfangen worden, wie Jeder empfangen wird, dem Zivil- und Militärbehörden einen feierlichen Empfang bereiten wollen. Er ist heimgekehrt in die Hauptstadt des Reiches, die noch immer unter dem Belagerungszustand steht und dem Kriegsrecht unterworfen ist, woselbst noch immer Stockarrest und schweres Eisen über Dinge verhängt werden, welche man in keinem gebildeten Lande der Welt zu einem Verbrechen zählt. — Er wird bei der Heimkehr empfangen, wie die Wiener Berichte selber sagen: „von sämmtlichen hohen Militär- und Zivilbehörden." Da tritt der Bürgermeister heran und hält eine Rede, in der folgende Worte vorkommen:

„Heute aber steigert sich dieses Gefühl (des Entzückens der harrenden Bevölkerung Wiens) zu dem höchsten Jubel der Begeisterung, denn Ew. Majestät kehren von einem Triumphzuge heim, wie kein schönerer je von einem Monarchen gefeiert wurde!"

Sonach wäre kein Monarch, so lange die Welt steht, was auch die Weltgeschichte von großen und weisen Monarchen und von treuen dankbaren Völkern erzählt, je von einem erhabenern Triumphzug heimgekehrt!

Und worin bestand dieser Triumphzug?

Der Bürgermeister spricht sich hierüber folgendermaßen aus:

„Gewohnt, wo es das Wohl Allerhöchstihres Reiches gilt, weder Gefahr noch Mühsal zu scheuen, haben Ew. Majestät eine beschwerdevolle Reise unternommen, die in

den Geschichtsbüchern Oestreichs — Europas — als ewig denkwürdig erscheinen wird."

Wer sollte nicht glauben, daß diese Anrede an einen kranken Greis gerichtet wird, der mit Gefahr und Mühsal zu kämpfen hatte auf einer Reise, die große Beschwerden darbietet, und der diese dennoch unternommen, weil er wußte, daß das Wohl und Weh des Volkes davon abhängt. — Und wenn es solch' ein Greis gethan hätte, und wäre es dann wirklich eine That, die in den Geschichtsbüchern Oestreichs denkwürdig ist, so müßte man immer noch staunen, daß die Begeisterung für diese That so weit geht, sie den europäischen Denkwürdigkeiten anzureihen.

Aber all' das ist nicht der Fall. Der Kaiser ist ein junger kräftiger Mann. Die Reise war nicht eine mit Gefahr verbundene Fußreise durch afrikanische Wüsten, auch wurde sie nicht gemacht in rauher winterlicher Jahreszeit, in der man Mühsal zu scheuen hat. Sondern es war eine Reise eines jungen lebenskräftigen Mannes, der wie ein Kaiser reist, mit allen möglichen Bequemlichkeiten des Lebens ausgerüstet; in einer Jahreszeit ausgeführt, in der die Natur erquicklicher und erfrischender wirkt als aller Luxus der Welt in den kaiserlichen Prachtsälen, und in einem Lande, das unglücklich in seinem Schicksal aber gesegnet ist in seinen Fluren, gleich dem Lande, das die Bibel „einen Garten Gottes" nannte.

Und diese Reise, wenn auch nicht für das Wohl und Heil des Landes nothwendig, hat sie Trost und Balsam für manche Wunden im Gefolge gehabt?

Haben etwa die Kriegsgerichte, haben die Belagerungszustände aufgehört, wo der Kaiser erschienen ist? Haben die Familien ihre Trauer ablegen können um Eingekerkerte und Verbannte? Haben Jammer und Elend der strengen Verfolgung ihre Thränen dort trocknen können? Haben wenigstens Recht und Gerechtigkeit wieder ihren Sitz in den Institutionen dieses Landes eingenommen? Hat diese Reise Ungarns Weh geändert, Ungarns Wohl, wenn auch nicht gegründet, so doch mindestens angebahnt?

Nichts von diesem! Davon wissen selbst die östreichischen Zeitungen nichts zu berichten. Doch der Bürgermeister von Wien erschaut das Wohl des Reiches in dieser Reise, bei der keine „Mühsal", keine „Beschwerde", keine „Gefahr" gescheut wurde; er sagt von ihr, daß sie „in den Geschichtsbüchern **Europa's** als **ewig** denkwürdig erscheinen wird"; und fügt hinzu: „Millionen Allerhöchstihrer Unterthanen ward es vergönnt, das Antlitz ihres geliebten Herrschers zu schauen!" — — —

Wir wollen schweigen von all' dem, was noch in dieser Rede folgt, von der Wiener Bevölkerung und ihrem einmüthigen Jubel — der Belagerungszustand, der nicht aufgehoben werden kann, möge ein Zeugniß dessen sein, was der Vertreter der Stadt gesprochen; — schweigen wir von all' dem, aber lernen wollen wir aus all' dem die Abgründe und Gefahren dieses unheilvollen Systems! lernen wir noch viel andere Dinge, die wir nicht aussprechen mögen. Vor Allem aber mögen wir uns die Eine Wahrheit merken, daß die Wurzel des Uebels nicht in den Machthabern ruht, sondern in den Sklavenseelen, die ihnen eine abgöttische Verehrung aufdringen!

Berlin, den 19. August.

— Hr. v. Hinckeldey wird während der ganzen Anwesenheit des Königs in Putbus dort verweilen.

— Auffallend ist die Konfiskation einer Schrift, deren Verfasser ein Unterbeamter des Hrn. v. Manteuffel im Ministerium des Auswärtigen, Hr. Konstantin Franz, ist. Die Schrift des Hrn. Franz ist betitelt „Die Staatskrankheit" und gleich früheren Broschüren desselben Beamten dazu bestimmt, gegen die „Verfassung" Sturm zu laufen. Sie trägt das Motto: „Es muß etwas faul sein im Staate Dänemark."

† Heute früh nach 6 Uhr fand die Hinrichtung des Bauers Lamm auf dem Hofe des Moabiter Zellengefängnisses in vorschriftsmäßiger Weise statt. Es waren zu dem traurigen Schauspiel Karten an etwa 70 Personen aus der hiesigen Einwohnerschaft ausgegeben. Der Leichnam wurde sofort an dem nahebei gelegenen Kirchhof der Anstalt beerdigt.

— Im Borsig'schen Garten blüht die Victoria regia auch morgen (Freitag) bis zum Abend.

—* Das Gutachten über die Aussteuerkasse ist dem Kuratorium zur unentgeldlichen Vertheilung an die Interessenten übergeben worden. Denselben wird anheimgestellt, sich die Exemplare im Kassenlokale, Hausvoigteiplatz Nr. 11a., abzuholen.

— Es sind seit einigen Tagen mehrere Fälle der Tollwuth bei Hunden hierselbst vorgekommen. Die Behörde hat vorläufig zur Aufgreifung herrenloser Hunde verschärfte Maßregeln angeordnet. Es liegt gewiß eine erhöhte Pflicht der Besitzer von Hunden vor, dieselben möglichst in den Häusern zurückzuhalten.

—* Der amtliche „Hamb. Korr." meldet: „Der von Herrn Aktuar Thiele in Berlin redigirte „Publizist" brachte in einer seiner jüngsten Nummern eine hyperromantische Geschichte, der zufolge die einzige Tochter eines zu Dresden wohnenden Edelmannes, Hrn. v. Hasenkamp, von einem preußischen Husarenlieutenant verführt worden sei, das elterliche Haus heimlich verlassen habe und endlich, nach vielem Suchen, auf dem hiesigen Hamburger Berg als eine Bewohnerin des berüchtigten Lokals „zu den vier Löwen" durch Zufall wieder gefunden worden sei. Obgleich den mit den hiesigen Verhältnissen Bekannten die mancherlei Unwahrscheinlichkeiten, die dieser Erzählung einverwebt waren, ins Auge springen mußten, konnte doch dieselbe andererseits bei der Bestimmtheit, mit der sie mitgetheilt, der Nennung von Namen ꝛc. bei Vielen Glauben finden. Wir sind heute ermächtigt, diese ganze Mittheilung des Publizisten, soweit Hamburg dabei in Betracht kommt, als total erlogen zu bezeichnen." Die Wahrheit der fraglichen Erzählung wird auch im Hamburger „Freischütz" in Abrede gestellt. — Wir bemerken nur noch, daß die Geschichte auch vom „Danziger Dampfboot" ohne Quellenangabe und mit der bekräftigenden Ueberschrift: „Buchstäblich wahr" nachgedruckt wurde.

† Die italienische Operngesellschaft des Herrn Bocca wird im Oktober im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater eine Anzahl von Vorstellungen geben; Hr. B. wird sich bemühen, Signora Fiorentini als Primadonna zu gewinnen.

† Friedrich-Wilhelmstädtischer Vorschußverein. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1852 wurden 42 Gesuche mit 1238 Thlr. bewilligt, während im entsprechenden Zeitraum 1849: 57 Gesuche mit 1077 Thlrn., 1850: 36 Gesuche zu 763 Thlr., 1851: 39 Gesuche zu 921 Thlrn. genehmigt wurden. Die durchschnittliche Höhe der Darlehen betrug in den vier Jahren: 19, 21½, 24 und 29½ Thlr. Der Kassenbestand betrug am 1. Jan. 1852 294 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. Hierzu gingen ein: An monatlichen Beiträgen der Mitglieder 213 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., Rückzahlungen an Vorschüssen 1281 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. außerordentliche Einnahme, hauptsächlich durch ein Konzert 62 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. Gesammteinnahme: 1851 Thlr. 18 Sgr.

Ausgegeben wurde: Vorschüsse an 42 Empfänger 1238 Thlr., Unkosten, Gehalt für den Boten, Drucksachen ꝛc. 113 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Rückzahlung an einen Bürgen 5 Thlr. zusammen: 1256 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Bleibt Kassenbestand am 1. Juli 1852: 495 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. Vergleichungsweise betragen im 1. Halbjahre 1850 die Rückzahlungen 844 Thlr., die Beiträge 272 Thlr., 1851: 917 resp. 225 Thlr., 1852: 1281 resp. 213 Thlr. 12½ Sgr. — Diese Angaben legen aufs Neue Zeugniß ab von der fortschreitenden gedeihlichen Wirksamkeit des Vereins. Nur die Monatsbeiträge zeigen, wenn auch eine geringe, doch andauernde

Verminderung. Es ist diese Abnahme um so bedauerlicher, als die Herbeischaffung von Mitteln auf außerordentlichem Wege in den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen sehr enge Grenzen findet. Wenn aber die regelmäßig aufgebrachten Mittel nicht mindestens die unvermeidlichen Verluste und Kosten (Boten, Druckkosten ꝛc.) decken, so kann der Verein in den beklagenswerthen Fall kommen, seine Wirksamkeit beschränken zu müssen. Möchten daher mit Rücksicht auf die wesentliche Unterstützung, welche der Verein dem kleinen Gewerbestande erweislich leistet, jedes Mitglied sich bemühen, der guten Sache neue Freunde und Unterstützer zu gewinnen. — Anmeldungen werden von sämmtlichen Mitgliedern des Verwaltungsraths angenommen. Vorsitzender desselben ist Dr. jur. Collmann (Albrechtstr. 18.), Stellvertreter Bäckermeister August Krebs (Luisenstr. 66.), Schriftführer Rentier Kuhn, (Schumannsstr. 14b.), Stellvertreter Mechanikus Böttcher (Karlsstr. 7.), Kassenführer Rentier Astfalk (Luisenstr. 12.) und Kaufmann A. Lange (Schumannsstr. 14b.)

— Dr. Rädell, der in Sachen der Aussteuer- ꝛc. Kasse vom Polizeipräsidium zu einem Gutachten aufgefordert worden ist, beweist in demselben nicht nur die Unhaltbarkeit der bisherigen Einrichtungen der Kasse, sowol was den Modus ihrer Einkassirungen, als auch die Bestimmungen über die Anspruchsberechtigungen ihrer Mitglieder betrifft, sondern er führt auch aus, daß die Kasse: 1) bei Annahme der Beschlüsse der Generalversammlung vom 19. März d. J. und der nothwendigerweise damit zu verbindenden Zahlung von Durchschnittsbeiträgen ein Defizit von mindestens 1,798,000 Thlr. haben würde, und außerdem vom 1. November d. J. an gerechnet monatlich mindestens 16 Sgr. 10 Pf. für jedes 100 Thlr. der Versicherungssumme einkassiren müßte; 2) daß das Defizit bei Annahme des Beschlusses vom 16. Juni d. J. auf 1,320,334 Thlr. zu veranschlagen sein, und der monatliche Beitrag vom 1. November d. J. an gerechnet in 12 Sgr. pro Einhundert Thaler der Versicherungssumme — also 4⅘ Prozent — bestehen würde; 3) daß dies vorhandene Defizit seinem Hauptbestande nach sogleich bei der Wiedereröffnung des Geschäfts — also von den bisherigen Mitgliedern — gedeckt werden muß, und nicht zu den ferneren Beiträgen dieser Mitglieder geschlagen werden kann; weil dann wiederum — namentlich durch den Andrang von inzwischen Verheiratheten, die sich jedenfalls mehr als gern der ferneren Beitragsverpflichtung dadurch entziehen möchten — diese Beiträge sich bis ins Unberechenbare vergrößern würden, jedenfalls auch nicht ein einziges neues Mitglied hinzutreten möchte — nemlich unter der gewissen Aussicht, die früheren Schulden der Gesellschaft mitbezahlen zu helfen. — Unter den Mitgliedern des Kuratoriums sind in letzter Zeit viele Veränderungen eingetreten.

— Das Kammergericht hat in dem bekannten Schlesinger'schen Prozesse die Angeklagten Buchhändler Schlesinger und Wedell, sowie den Rechtskandidaten Rosentreter von der Anklage der Fälschung freigesprochen, und nur wegen Nachdrucks der Becker'schen Rede gegen die beiden ersteren eine Geldstrafe von 80 Thlrn. festgesetzt. Schlesinger und Rosentreter wurden sofort in Freiheit gesetzt; Wedell war schon früher gegen Kaution entlassen. — Gegen das Urtheil werden Staatsanwaltschaft und Angeklagte beim Obertribunal appeliren.

— Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 106. K. Klassenlotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 79,357 1 Gewinn von 800 Thlr. auf Nr. 79,535; 1 Gewinn von 500 Thlr. auf Nr. 68,120; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 17,234 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 8979 und 60,771.

Kassel. Dem greisen Schwarzenberg ist gestattet worden, seine Haft im hiesigen Kastell zu verbüßen. — Die Regierung denkt mehr als je an eine Anleihe.

— Polizeibericht vom 19. August. Bei der Reparatur des südlichen Giebels der Dreifaltigkeitskirche war ein Theil der Zinkbedachung aufgenommen und die darunter befindliche Holzverschälung bloßgelegt worden. Während der Mittagszeit am 18. d. hatte ein Klempnergeselle sein mit glühenden Kohlen gefülltes Becken auf dieser Holzverschälung stehen lassen. Gegen 1 Uhr fing dieselbe an zu brennen. So eben beim Abputzen der Kirche beschäftigte Arbeiter eilten sofort hinauf und dämpften das Feuer das nur erst einige Schalbretter ergriffen hatte. — Der Arbeiter B., 21 Jahre alt, war am 18. d. mit einigen andern Arbeitern auf der Prenzlauer Chaussee mit Obstbrechen beschäftigt. Während sie sich Mittags im Chausseegraben ausruhten, warf ein starker Windstoß eine von ihnen gebrachte hohe Leiter um und dem ꝛc. B. auf den rechten Unterschenkel, wodurch derselbe bedeutend verletzt und seine Fortschaffung zur Charité nöthig wurde. — Die unverehelichte D., 16 J. alt, beim Kammermachermstr. M. im Dienste, hängte sich zur nemlichen Zeit in einem Verschlage des Heubodens auf, und machte dadurch ihrem Leben ein Ende. Das Motiv zur Handlung ist nicht bekannt. — Aus dem Fenster der Wohnung des Tabackshändlers W., in der Friedrichsstraße, fiel am 18. Mittags, wahrscheinlich durch starken Luftzug, ein Blumentopf hinaus und dem 9 Jahre alten Sohn des Wärters S. dergestalt auf den Hinterkopf, daß er zwei Wunden davon trug. — Seit dem 15. d. wird der 47 Jahre alte W. vermißt. Derselbe ist ein religiöser Schwärmer, und ist zu vermuthen, daß er seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht habe. — Die Tochter des seit einiger Zeit erkrankten Tuchmachermeisters L., 24 Jahr alt, in der Landsbergerstraße bei den Eltern wohnhaft, war am 16. d. M. Abends 7 Uhr, noch mit Nähen beschäftigt und gesund, als sie beim Aufblicken nach dem Krankenbette ihres Vaters, wahrscheinlich durch dessen leidenden Zustand heftig ergriffen, plötzlich umsank und trotz schleunig herbeigeholter ärztlicher Hülfe eine Stunde darauf verstarb.

Aus Preußen. Im Marienburger Werder verbreitet sich die Cholera mehr und mehr; in einzelnen Dorfschaften sind ganze Familien sammt Gesinde ausgestorben. Dirschau und Umgegend sind ebenfalls stark von der Seuche heimgesucht; dagegen tritt sie in Danzig gelinde auf, obwohl in einzelnen Fällen der Tod schnell erfolgt. — In den meisten Kreisen Posens ist noch kein Nachlassen der Krankheit zu bemerken.

Aus Schlesien. Am 15. wurde dem Vorstande der freien evangelischen Gemeinde zu Ober-Haselbach ein Schreiben des k. Landrathsamts zu Landeshut überbracht, worin dem Vorstande eröffnet wird, wie die k. Regierung zu Liegnitz entschieden habe, daß der freien Gemeinde das Recht auf Mitbenutzung des dasigen (katholischen) Kirchhofes nicht zustehe und dieselbe daher verpflichtet sei, unverzüglich einen besonderen Begräbnißplatz sich zu beschaffen. In der freien evangelischen Gemeinde reift nunmehr der Gedanke zum Entschluß und dann gewiß auch bald zur That, daß sie sich auflöst, und in den Schooß der katholischen Kirche wenigstens 500 Familien treten werden. Der Prediger Schmidt hat, um das Aeußerste für das Bestehen der freien evangelischen Gemeinde zu thun, dem Landrathsamte angezeigt, daß Pflicht und Gewissen ihm gebieten, an das Regierungsverbot wegen der Taufen und Abendmahlsfeiern und Trauungen sich nicht ferner zu halten, da er in Glaubens- und Gewissenssachen Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen; er selbst werde die Denunziation gegen sich einreichen, wenn er eine der untersagten Religionshandlungen verrichtet haben werde; man möge ihm nicht als Widersetzlichkeit auslegen was Pflicht und Gewissen ihm gebieten.

Erfurt. In neuerer Zeit ist man hier einer Falschmünzerbande auf der Spur und es ist behufs eifriger Nachforschung eine Kommission des Naumburger Appellationsgerichtes gegenwärtig hier anwesend. Man sagt, daß eine hiesige angesehene Persönlichkeit in die Untersuchung verwickelt sei.

Wien. Unsere Stadt schwelgt noch in ihren Jubelerinnerungen zu Ehren der verrauschten Festtunden, die sogar der im vorigen Jahre so hart gefaßte Saphir nicht konnte vorübergehen lassen, ohne in dem allgemeinen Glanze auch wieder etwas mit zu schillern. Ich will, schreibt der Korrespondent der „N. Od. Z.", die mir hierdurch gebotene Muße benutzen, um Ihnen eine Geschichte zu erzählen, ein Kaisergeschichtchen, welches sich im Palast des Fürstprimas zu Gran zugetragen haben soll, und sehr bezeichnend für das Geschehene und noch zu Erwartende ist. Der Kai-

ser sah das Porträt des ehemaligen Kardinal Fürstprimas Pazmann und sagte: „Der war auch ein Jesuit, von den Jesuiten erwarte ich vorzüglich die katholische Erziehung der Jugend; darum habe ich die Gesellschaft restituirt.“ Der Primas war nicht wenig überrascht, solche Worte zu hören, und dies um so mehr, da die Restituirung erst nach geraumer Zeit erfolgte und man schon geneigt war, an der Wiedereinführung des Ordens zu zweifeln. Er nährte aber schon längst den Wunsch, nach Tyrnau, wo einst ein großes Jesuitenkollegium bestand, diesen Orden zu berufen, und glaubte nun die erwünschteste Gelegenheit benützen und dem Kaiser seine Bitte vortragen zu sollen. Schüchtern bat demnach der Primas denselben um die Bewilligung, nur zwei oder drei Jesuiten nach Tyrnau berufen zu dürfen, und der Kaiser sprach: „Zwei oder drei sind zu wenig; sie müssen mehrere Schulen im Lande übernehmen und Missionen halten.“ Ich gebe Ihnen die Erzählung ohne alle Randglossen, da sie selbst, wie gesagt, eine der besten Randglossen zur Geschichte der Gegenwart ist, so klar, so faßlich, daß selbst ein Schüler der Anstalten, welche wir unter Leitung des genannten Orden werden erblühen sehn, sie ohne Kommentar verstehen dürfte, sobald er nur von seinen Obern die Erlaubniß dazu erhält. — Aus Ungarisch-Brod schreibt man, daß ein Jude, welcher dort ein Gasthaus gekauft und ein im Vorhause befindliches christliches Bild mit Messer und Hacke zerstörte, von den Bewohnern mit einem Lynchakt bedroht worden und nur durch das schnelle Einschreiten der Behörde gerettet worden sei. Wahrscheinlich steht ihm aber jetzt, da die Sache dem Strafgericht übergeben worden ist, noch ein Prozeß bevor. Eigenthümlich wäre es, wenn er nicht mehr mit seinen Mauern und Bildern im eigenen Hause ungestraft anfangen dürfte, was er wollte; freilich erlebt man es täglich, daß Leute für das Aufhängen anderer Bilder bestraft werden. — Durch die Verkündigung des Urtheils über den Schneidermeister Ruszczak hat die Welt zum erstenmale offizielle Kunde von der Hinrichtung des Korporals David vom Infanterieregiment Fürst Schwarzenberg erhalten, der unter den im Komplott befindlichen Unteroffizieren dieses Truppenkörpers die thätigste Rolle gespielt haben soll. — Es sind abermals mehrere Begnadigungen von Offizieren aus dem ungarischen Kriege bekannt geworden. So viel bis jetzt bekannt, sind während der Reise des Kaisers 286 Sträflinge aus den Strafhäusern und Festungen in Freiheit gesetzt worden.

Paris, 17. August. Der heutige „Moniteur“ bringt immer noch nicht die Namen der Amnestirten. Dagegen berichtet er über die Verhandlungen vieler Arrondissementsräthe, die ihre Sitzung mit Glückwunsch- und Dankadressen an den Präsidenten für die gelungene Rettung eröffnet, und wovon einige den Wunsch der Machtbefestigung in dessen Händen oder gar der Kaiserreichsherstellung hinzugefügt haben. — Der Hallenweiberball hat gestern Abend stattgefunden. Man kann sich den Zorn der Damen der Halle denken, als vorgestern der Ball vertagt wurde. Es ist aber auch zu arg. Die Aermsten haben keine Kammerfrauen, und wie groß auch die Zahl der Friseurs in Paris sein mag, so viele giebt es hier dennoch nicht, daß zehn bis zwölf Tausend Köpfe in der letzten Stunde zu einem Balle zugerichtet werden können. Die Friseurs fingen daher schon am frühen Morgen an, das Viertel der Halle zuzustutzen, der Art, daß die Damen gar nicht daran denken durften ihre Wohnungen zu verlassen und sich die andern Herrlichkeiten des Tages anzusehen. Und dies Alles — umsonst; es ist, wie gesagt, zu arg, und könnte gewöhnliche Damen wild machen: und nun vollends die Damen der Halle. Der Präsident wird es ausbaden müssen. — Keines der Pariser Blätter wagt es, über die Bedeutung der Feierlichkeiten irgend ein Wort zu sagen; alle begnügen sich mit den nackten Berichten.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Bergfestung Windmühlenberg.
Freitag: Musik, Gesang und Kunstvorstellung.

1 Hofhund, stark und wachsam, zu verk., Gartenstr. 2.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Sonntag, 22. Aug. wird auf Wilhelminenhof bei Köpnick Erntekranz u. Vogelschießen gefeiert, wozu ergebenst einladet C. Weidlich.

Nach der deutschen Colonie

Dona Francisca in Südbrasilien

expediren die Herren C. M. Schröder u. Comp. in Hamburg am 15. September das schöne gekupferte dreimastige Schiff Francisca, Cap. Dau mit I. u. II. Cajüt- u. Zwischendeck-Passagieren. Für Ackerbauer, Zimmerleute, Tischler, Drechsler, Schmiede, Schlosser, Böttcher, Stellmacher, Brenner, Mühlenbauer, Bäcker, Cigarrenmacher, Schuhmacher, Schneider u. s. w. bieten sich Aussichten auf ein gutes Fortkommen in der Colonie Dona Francisca dar.

Näheres durch das Büreau des Colonisations-Verein von 1849 in Hamburg und durch die amerikanische Schifffahrts-Expedition, Berlin, Kommandantenstr. 17.

W. Ponath's Halb-Havanna-Cigarren,

1000 St. 10 thlr., 25 St. in versiegelten Packeten 7½ sgr. W. Ponath's Verkaufs-Local, Königstr. 45, neb. Kronprinz-Hôtel. W. Ponath's Niederl. dieser Cigarre bei L. Lemke, Auguststr. 70.

* Poln. Kiehntheer, Steinkohlentheer, Pech, Colophonium * empfehlen billigst F. W. Grosse Söhne, Schiffbauerdamm 16.

* Chamottsteine und feuerfester Thon * billigst bei F. W. Grosse Söhne, Schiffbauerdamm 16.

Eleg. Sonnenschirme von 1⅙ thlr., seid. Regenschirme v. 2½ thlr. baumwoll. 20 sgr. an. — Reparaturen u. neue Bezüge fertigt billig die Fabrik Markgrafenstraße Nr. 83, 2 Tr. Rehage.

Weiße Pique-Westen

in allen Größen sortirt empfehlen von 2 Thlr. an

Gebrüder Levinstein,

Friedrichsstr. 182., zwischen der Tauben- und Mohrenstr.

2 Webestühle sind zu verkaufen, Waßmannsstr. 31., 2 Tr. rechts.

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Pfandscheine, Uhren, Gold und Silber, Münzen zahlt

Rosenfeld, Molkenmarkt Nr. 11.

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Tressen, Pfandscheine, Münzen ꝛc. zahlt

L. M. Rosenthal, Spandauerstr. 60, der Post gegenüber.

Fuhrwerk zu vermiethen.

Elegantes ein und zweispänniges Fuhrwerk mit Ponni, auch Wagen ohne Pferde, steht fortwährend zur Benutzung, Prenzlauerstr. Nr. 50. bei Klemm.

Ein Kind von 5 Mon. soll sofort in Pflege gegeben werden, zu erfragen bei Krämer, Hausvoigteiplatz Nr. 13.

Ich wünsche sogl. oder zu Michaeli ein Atellier zu miethen,

G. Gräf, Maler, Thiergartenstr. 22. (Odeum).

Heut früh 6½ Uhr starb Hermine Dunkelberg, geb. Wendt, in einem Alter von 29 Jahren. In ihr entriß mir der Tod eine innig geliebte Gattin, meinen Kindern eine liebende Mutter, ihren Eltern eine unvergeßliche Tochter. Wer meine glückliche, ach nur 6 Jahre lange Ehe, wer unser Aller stilles, glückliches Familienleben kannte, wird meinen, wird unser Aller tiefen, tiefen Schmerz ermessen können.

Alt-Moabit, 18. August 1852.

Ulrich Dunkelberg, als Gatte.
Hedwig)
Albert) Dunkelberg als Kinder.
Otto)
Ludwig Wendt nebst Gattin als Eltern.

Die Beerdigung findet, Sonntag, 22. Vormittags 10 Uhr statt.

Druck von W. Vormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.